erst, als sie schon vorüber waren. Auf den Wällen kamen mir die auf Posten stehenden Soldaten wie steife Figuren vor, die in einem Lustgarten ständen und mich nichts angingen. Ich starrte in den blauen Himmel hinein, wo die lustigen Lerchen tirilirten. Das Liebste wäre mir gewesen, ich hätte mich auf's Pferd werfen können, um allein hinauszureiten in die Welt, immer weiter, immer weiter. In diesem sehnsüchtigen Verlangen aber rannte ich an einer Wallecke wie ein blinder Bettler an ein paar Offiziere an, die mich scherzend fragten, ob ich denn am helllichten Tage ein Sterngucker werden wollte, und ob ich denn schon aus den Sternen herausgelesen hätte, daß bei mir zu Hause ein Brief läge, der mit einigen anderen vom Oberst Jakob Ramsay aus Dillenburg eingelaufen wäre. Diese Nachricht störte mich endlich aus meinen Träumen auf, und ich eilte nach Hause, begierig zu erfahren, was mein früherer Herr und Meister mir denn Gutes mittheilte. Hier fand ich nun folgendes seltsame Schreiben vor:

„Hochedler Herr Simplicissimus,

Leutnant vom 3. Regiment Sr. K. Maj. von Schweden.

Es gereicht Euch zu hoher Ehre, H. H., daß Ihr jetzo Leutnant in Sr. K. Maj. von Schweden Diensten geworden seid. Auf Euren Wunsch habe ich dem Obersten S. Andreas, Commandanten von Lippstadt, geschrieben, daß Ihr Euch bei mir als Narr gar wohlanständig betragen habt, bis Ihr auf einmal verschwunden waret. Ich habe damals manchen Spaß über Euch gehabt und würde auch jetzt mich darüber gefreut haben, daß mein alter Possenreißer es zu einem ordentlichen Offizier gebracht hat, wenn mir nicht meine jetzige schlimme Lage alle Lust zum Lachen vergällt hätte. Ich sitze hier nämlich in der Gefangenschaft eines erbärmlichen kleinen deutschen Fürsten, des Grafen von Nassau-Dillenburg. Dazu bin ich auf folgende Weise gekommen. Bald nach Eurem eilfertigen Abschiede von Hanau schloß uns der kaiserliche General Lamboi immer enger ein, so daß bald nicht nur das

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057639